Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 38 (1962-1963)

Heft: 15

Artikel: 100 km zu Fuss

Autor: Hersche, B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-707054

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

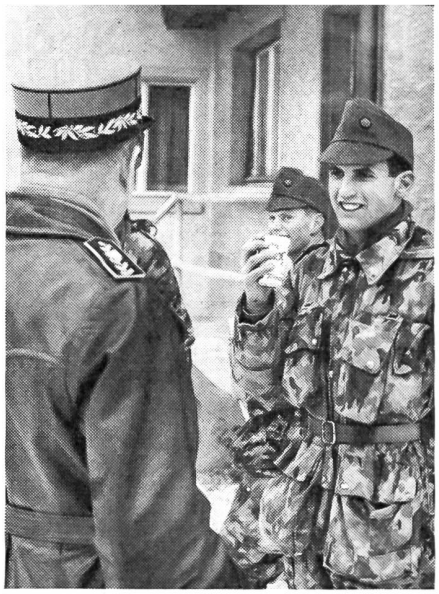
sich ihre Personalrekrutierung ausschließlich auf Uebertritte von Mannschaften aus anderen Truppengattungen. Diese Versetzungen aus der Truppe zur Heerespolizei erfolgen auf Grund freiwilliger Anmeldung sowie durch die Einteilung der Angehörigen der Polizeikorps der Kantone und der Gemeinden. Somit müssen die zur Heerespolizei eingeteilten Soldaten, Gefreiten und Unteroffiziere eine Rekrutenschule der Armee bestanden haben; Polizeioffiziere müssen durch eine Offiziersschule der Armee gelaufen sein. Innerhalb der Heerespolizei ist der militärische Grad der einzelnen maßgebend, nicht ein allfälliger Polizeigrad.
Die aus der Truppe zur Heerespolizei versetzten Wehrmänner haben einen Einführungskurs von 20 Tagen Dauer zu bestehen, der als Wiederholungskurs angerechnet wird.

100 km zu Fuß

Von Lt. B. Hersche, Winterthur

Unsere schweizerische Armee steht heute ganz im Zeichen der fortwährenden Motorisierung. Ganze Infanterieregimenter erhalten neue Fahrzeuge, so daß sie imstande sind, sich selbständig innert kürzester Frist von einer Einsatzstelle zur andern zu verschieben. Aber auch diese neuen Vehikel sind nicht unverletzlich und können im Ernstfall eines Tages unbenützbar geworden sein. Dann ist es entscheidend, ob die Truppe imstande ist, auch eine größere Strecke zu Fuß zurückzulegen. Vorab müssen selbstverständlich die Offiziere in der Lage sein, innerhalb einer vernünftigen Zeit eine optimale Marschleistung zu vollbringen, und zwar so, daß sie am Ende des Marsches in einer Verfassung sind, die es erlaubt, noch eine kriegerische Handlung zu vollbringen.
Unter diesem Leitmotiv führen die Infanterie-Offiziersschulen heute noch den traditionellen «Hunderter» durch — 100 Kilometer zu Fuß! Im vergangenen Winter hatten wir uns aufgemacht, die Aspiranten auf ihrer großen Leistungsprüfung zu begleiten. An historischer Stätte meldet sich in der Morgenfrühe Patrouille um Patrouille dem Uebungsleiter und verläßt nach dem «5-4-3-2-1-los!» den Schloßhof im Laufschritt, um die ersten Kilometer in Angriff zu nehmen. Durch verschneite Felder, auf schmalen Pfaden und dann wieder auf normalen Straßen bringen die Infanteristen Stück um Stück hinter sich. Wenn auch der Wettkampf erst an zweiter Stelle steht, so hieße es den Ehrgeiz der angehenden Offiziere verkennen, wenn man glaubte, es gebe nicht jeder das Letzte her, um mitzuhelfen, daß seine Patrouille einen guten Platz in der Rangliste erhält.

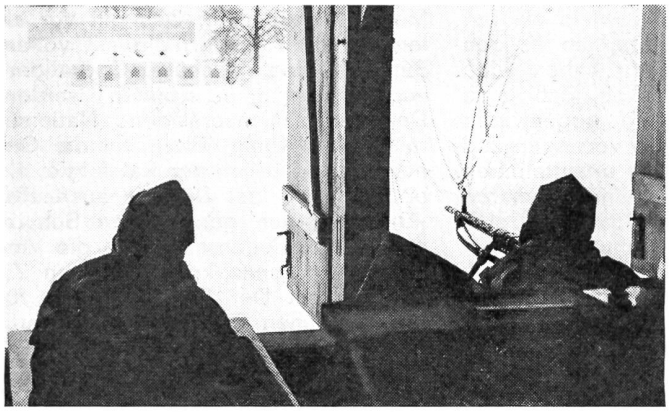
Wesentlich neben der eigentlichen Marschleistung ist aber auch, daß die «Wettkämpfer» in der Lage sind, im Schießen im ersten Teilstück und am Schluß befriedigende Resultate zu erzielen und kurz vor dem Ziel trotz der Ermüdung in einer theoretischen Prüfung noch folgerichtig zu denken. Nach verschiedenen Durchgangskontrollen und einem Zwischenverpflegungsposten erreichen die Patrouillen nach 46 Kilometern, in zum Teil schon größeren Abständen, das erste große Etappenziel. Langsam ergibt sich schon ein Bild des «Rennens», denn einzelne Mannschaften haben sich deutlich nach vorn geschoben, während andere wieder sich schon einige Male haben überholen lassen müssen. Anderthalb Stunden stehen den Aspiranten zur Verfügung, um sich zu pflegen und ein währschaftes und gutes Essen einzunehmen. Wohl jeder nutzt die Pause gerne, denn 46 Kilometer sind immerhin schon ein rechtes Stück Fußmarsch, der sich beim einen und andern etwas bemerkbar macht.
Frisch gestärkt wird wieder der Rucksack umgehängt und das zweite Teilstück in Angriff genommen. Ohne große Steigungen führt die Strecke über die Felder, abgelöst von einzelnen Waldpartien, durch das Zürcher Weinland. Langsam senkt sich die Dämmerung über die Gegend, durch die sich die Patrouillen mit eisernem Willen und fester Entschlossenheit, vollständig am Ziel einzutreffen, kämpfen. Wenig später schon ist alles in stockfinstere Nacht gehüllt, und man sieht nur noch hie und da eine Taschenlampe des kartenlesenden Mannschaftsführers aufflackern. Daß die Aspiranten dem Kartenlesen gebührende Beachtung schenken, brauchen wir wohl kaum zu betonen, denn nach dem 80. Kilometer will keiner freiwillig einige zusätzliche Kilometer zurücklegen, die von der Wahl eines falschen Weges herrühren! Langsam rückt das Ziel in greifbare Nähe. Was



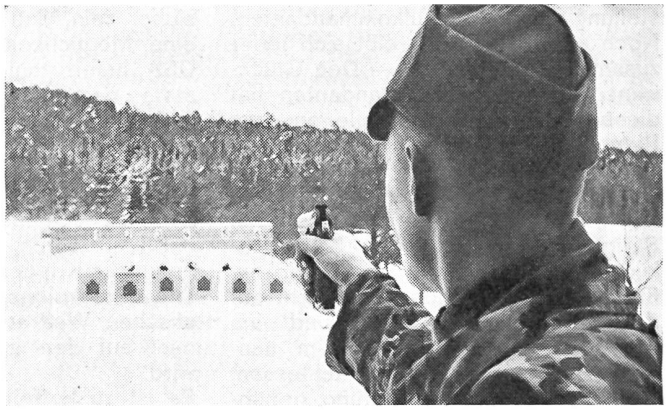
Unterwegs bei einem «Stärkungshalt» interessiert sich der Schulkommandant für die Eindrücke, die die Aspiranten vom bisher zurückgelegten Teilstück gewonnen haben, und erkundigt sich auch immer wieder nach ihrem Befinden

auf einem solchen Lauf ebenfalls groß geschrieben wird, ist Kameradschaft! Wenn einer fast am Ende seiner Kräfte ist, übernimmt ein Kamerad seinen Rucksack, ja, nötigenfalls wird sogar er selber geschleppt und getragen, bis er wieder selbständig einige weitere Kilometer marschieren kann. Der Arzt, der den Zustand der Marschierenden laufend überwacht, schenkt wohl den inneren Organen größte Beachtung; sogenannte «Karosserieschäden» an den Füßen bleiben aber mehr oder weniger unbeachtet, denn diese verlangen eine momentane Ueberwindungskraft für den Aspiranten, haben aber keinerlei bleibende Schäden zur Folge.
Dann, in der Morgenfrühe des zweiten Tages, ist es soweit: die erste Patrouille meldet sich in Achtung-

Auf einem Posten: «Herr Hauptmann, melde Patrouille 14!»

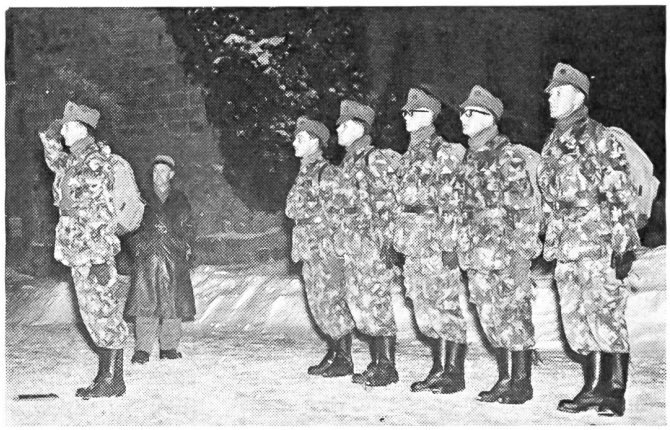


Am ersten Posten: Sturmgewehr- und Pistolenschießen



Beim Pistolenschießen

Der Schulkommandant verfolgt den Start, wie auch den ganzen übrigen Marsch, und wünscht den meldenden Patrouillen alles Gute



«Herr Major, melde Patrouille 8 zum Start bereit!» (Vor dem Start im Schloßhof der Kyburg bei Winterthur)

Hier gilt es zu beweisen, daß man als angehender Offizier auch nach 90 km Fußmarsch noch imstande ist zu überlegen und richtig zu handeln (theoretische Prüfung)

Die erste Patrouille ist am Ziel angekommen. Der Schulkommandant gratuliert den Aspiranten zu ihrer Leistung, denn es waren immerhin 112 Leistungskilometer!

Bildbericht Bruno Hersche

Unterwegs

stellung beim Schulkommandanten. Noch ein letztes Mal reißt sich jeder zusammen! «Ruhn!...» — Den Glückwunsch des Schulkommandanten hat diese erste, aber auch alle anderen Patrouillen, die nach ihr am Ziel eintreffen, verdient, denn mit Genugtuung dürfen die angehenden Offiziere auf die 100 Kilometer, die mit den Steigungen etwas über 110 Leistungskilometer ausmachen, zurückblicken. Für den nun folgenden Tag steht auf dem Programm «Ruhe», und am Abend, nach dem gemeinsam auswärts eingenommenen Nachtessen, wird die bestandene Prüfung gebührend und verdient gefeiert.

Der bewaffnete Friede

Militärpolitische Weltchronik

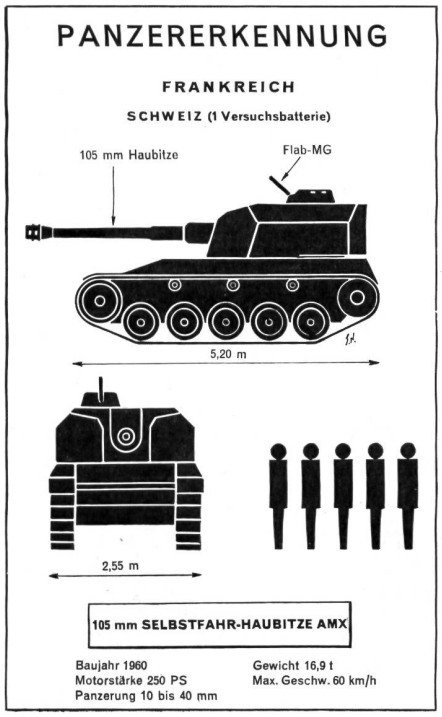
Wenn wir heute, nach dem ersten Viertel des Jahres 1963, die weltpolitische Lage analysieren, Anhaltspunkte zu einer Beruhigung oder auch zu einer Verschärfung der allgemeinen Situation suchen, müssen wir uns davor hüten, in gefährliches Wunschdenken zu verfallen oder einen leider nicht angebrachten Optimismus zur Schau zu stellen. Es gibt Kreise, in denen die Auffassung vorherrscht, daß sich nach dem festen und machtvollen Auftreten der USA im Kuba-Konflikt die Lage wieder etwas beruhigt habe. Es darf aber nicht vergessen werden, daß der gewaltige Druck, den Präsident Kennedy mit der militärischen Macht der USA ausübte, um eine der größten Militärmächte der Welt vor aller Augen zum Rückzug zu bewegen, einen Gegendruck erzeugt hat. Das ist im Augenblick nicht sichtbar, aber wir dürfen sicher sein, daß die Sowjets nur auf eine Möglichkeit lauern, um es den USA heimzuzahlen. Wir haben auch stets daran zu denken, daß eine Staatsführung, wie sie gegenwärtig in Moskau sitzt, die so verwegen und rücksichtslos ist, im unmittelbaren Bereich eines Gegners einen atomaren Offensivstützpunkt aufzubauen und sich dabei nur durch die Drohung eines allgemeinen Krieges zurückdrängen ließ, ihre Expansionspläne der kommunistischen Weltrevolution nicht von einem auf den andern Tag aufgeben wird.

Es ist zu hoffen, daß die freie Welt aus der Kubakrise die notwendige Lehre gezogen hat und die Erkenntnis als Richtschnur ihres Handelns nimmt, daß der kommunistische Imperialismus in seinem Streben nach Weltherrschaft bereit ist, Risiken einzugehen, die den Ausbruch eines allgemeinen Krieges zur Folge haben könnten. Es sind heute noch genug schwelende Krisenherde vorhanden; denken wir an Berlin, an Laos und Südvietnam, an den wieder aufflackernden Krieg zwischen Indien und Rotchina, in dem Nehru für seine verlogene Politik der «friedlichen Koexistenz» einen gewaltigen Blutzoll zahlen muß. Auch die immer wieder ausbrechenden Wirren im Mittleren Osten und die sich verschärfenden Spannungen zwischen der Vereinigten Arabischen Republik und dem kleinen Israel sind gefährliche Krisenherde.

Das seit Jahren sich zwischen Ost und West hinziehende Dauergeplänkel über die Einstellung der Atomtests in Genf, von dem der Zeitungsleser kaum noch Notiz nimmt, läßt einen anderen Spannungsherd erkennen, der das Mißtrauen zwischen den Machtblöcken schürt und zu gefährlichen Entwicklungen führen kann. Die westlichen Atommächte haben gegenüber der Sowjetunion das größtmögliche Entgegenkommen gezeigt, jeder Schritt weiter würde die Position der freien Welt erheblich schwächen. Unterdessen geht die Produktion von Atom- und Wasserstoffwaffen, verbunden mit weiteren Fortschritten in der Raketentechnik, unaufhaltsam weiter. Wir haben keinen Grund, sorglos zu sein und unsere Anstrengungen auf dem Gebiete der totalen Landesverteidigung zu vernachlässigen.

*

Am 1. Januar dieses Jahres ist endlich das neue Zivilschutzgesetz in Kraft getreten, das nun mit den Zug um Zug erscheinenden Ausführungsbestimmungen Kantonen und Gemeinden den Weg zum Handeln weist und keine billigen Ausreden mehr zuläßt. Erfreulich ist die Tatsache, daß auch das ergänzende Gesetz über die baulichen Maßnahmen auf guten Wegen ist und der Nationalrat in seiner Frühjahrssession den durch seine Kommission vorgeschlagenen Verbesserungen des Gesetzes mit großer Mehrheit zustimmte. Das gilt vor allem für die Spitäler, die mit vollem Bundesbeitrag geschützte Operations- und Pflegeräume erhalten werden. Der Kommissionspräsident, Nationalrat Walter König (Biel), hat die Genugtuung, daß ihm der Rat folgte, als er zu Beginn der Debatte ausführte: «Der Bau von genügenden Schutzräumen in Friedenszeiten ist die Voraussetzung eines kriegstüchtigen Zivilschutzes.» Der Bund hat nun für den baulichen Zivilschutz mit jährlichen Aufwendungen von 160 Millionen Franken zu rechnen, was für die jeweilige Erstellung von 200 000 Schutzraumplätzen in Privathäusern und öffentlichen Schutzräumen ausreicht. Das ist neben einem Budget von bald 1,3 Milliarden für die militärische Landesverteidigung eine schon seit Jahren fällige Notwendigkeit. Der Souverän darf auch mit der finanziellen Regelung zufrieden sein, der die Kosten zum weitaus größten Teil der öffentlichen Hand aufbürdet. Es ist zu hoffen, daß die aus der Westschweiz gehörten Stimmen, welche dem Bund 100 Prozent aller Kosten des Schutzraumbaues aufbürden, Hausbesitzer ohne den kleinsten Beitrag ausgehen lassen wollten, Vernunft annehmen und die gemachte Referendumsdrohung nicht ernst genommen wird. Mit dem Einbau von Schutzräumen in bestehenden Häusern, die nun bis zu 80 Prozent von der öffentlichen Hand übernommen werden sollen, erfahren diese Gebäude bereits mit Bundesgeldern einen erheblichen Wertzuwachs. Es sollte selbstverständlich sein, daß Hausbesitzer und Mieter ihrerseits bereit sind, auch selbst in die Tasche zu greifen, wenn es um ihre eigene Sicherheit und das Leben ihrer Familien geht. Der Ständerat wird die Vorlage in der Sommersession behandeln, und es ist zu wünschen, daß sie dort die gleiche positive Aufnahme und Erledigung findet wie in der Volkskammer.

*

Im Dienste der sozialen Landesverteidigung steht die Botschaft des Bundesrates an die Bundesversammlung vom 26. März über die Aenderung des Bundesgesetzes über die Militärversicherung, die zahlreiche Verbesserungen bringt. Wichtig ist vor allem, daß im Gesetz verankert werden soll, auch die freiwillig Dienst leistenden Wehrmänner, das heißt im weiteren Rahmen die im außerdienstlichen Einsatz Stehenden, gegen Unfall und Krankheit zu versichern, soweit der Bundesrat bestimmte Einsätze und Veranstaltungen der Militärversicherung unterstellt. Früher gab es nämlich zwei Kategorien von Versicherten, einerseits die gegen Unfall und Krankheit und anderseits die bloß gegen Unfall versicherten Personen. Nachdem nun die Expertenkommission vorgeschlagen hat, gewisse außerdienstliche Tätigkeiten ebenfalls gegen Krankheit zu versichern, hielt